

tonnen Schweinefleisch mehr in den Plan auf. Obwohl das der einfachste Weg gewesen wäre. Wir hätten dann nämlich keine Aussprachen mit den Mitgliedern zu führen brauchen, und der Rat des Kreises wäre auch zufrieden gewesen.

Wir haben uns aber statt dessen mit den Viehpflegern noch einmal beraten, da es speziell um die tierische Produktion ging. Wir gingen Stall für Stall durch und sprachen mit den Viehzuchtbrigaden im einzelnen darüber. Wir wollten wissen, was ihre Meinung zu dem Problem der Produktionssteigerung ist. Das war gar nicht so einfach. Unsere Kollegen sagten nicht gleich: Selbstverständlich, ich bringe eine höhere Produktion aus meinem Stall.

Als wir aber den Viehpflegern die Frage vorlegten: Bis jetzt haben wir im Durchschnitt 600 Gramm Zunahme je Schwein am Tag, ist es nicht möglich, die Zunahme zu steigern?, kamen wir immer wieder auf die Frage des Futters zurück.

Wir sagten: Die und die Futtermenge steht uns zur Verfügung. Mefjt das an der Menge, die ihr bisher zur Verfügung hattet! Wir halfen ihnen dabei und stellten jetzt die Frage: Kann bei der Ausschaltung aller Mängel, die in der Arbeitsorganisation und in der Betreuung der Tiere durch euch noch vorhanden sind, die Steigerung der Produktion erreicht werden?

Mit der ersten Aussprache war die Sache noch nicht geklärt. Einige sagten gar nichts. Andere stimmten zu.

Als wir glaubten, es sei alles klar, kamen mit einem Male folgende Meinungen: „Wenn es so ist, gebt uns das Futter! Aber laßt uns mit dem Wettbewerb in Ruhe!“ „Prämien sind ganz gut. Aber teilt sie lieber auf alle auf, sonst guckt mich dieser oder jener schief an!“ - Diese Unklarheiten konnten wir aber in den Parteigruppen und Brigaden aus dem Wege räumen. Die überwiegende Mehrheit der Genossenschaftsmitglieder hat immer das Richtige erkannt. Ich kann Ihnen heute sagen, daß gerade die Genossenschaftsbäuerin, die zu Anfang konsequent gegen einen Wettbewerb war - sie ist Schweinepflegerin -, heute die besten Ergebnisse hat und die eifrigste Verfechterin des Wettbewerbs ist.

Es kam darauf an, den Wettbewerb bis ins kleinste zu organisieren. Wir muflten uns ständig, täglich und wöchentlich, am Arbeitsplatz der Mitglieder damit beschäftigen, ob das Ziel des Wettbewerbs erreicht wurde. Dadurch erst hatte der Wettbewerb einen Inhalt bekommen. Solche Kleinarbeit ist notwendig, da der Wettbewerb sonst nur ein Strohfeder wird.